

Silvia Boide (Gießen)

Transformierte Geographien und Alternate Histories am Beispiel von Christian Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*

1. Transformierte Geschichte – Alternate History

Literarische Texte berufen sich bei der Darstellung von fiktiven Welten auf das Prinzip, dass LeserInnen ihr Wissen von der Welt, in der sie realiter verwurzelt sind, als Grundlage für die Ordnung und die Orientierung in der fiktiven Welt zu Grunde legen. Sofern im literarischen Text keine Anzeichen für eine Abweichung der Textwelt von der realen Welt erkennbar sind, können RezipientInnen somit davon ausgehen, dass die Welt des Textes sich prinzipiell nicht von ihrer eigenen Erfahrungswelt unterscheidet. Dieses Prinzip beschreibt Mary-Laure Ryan unter dem Begriff „principle of minimal departure“¹ in ihrem Werk *Possible Worlds, Artificial Intelligence and Narrative Theory*.

Anzeichen für ein Abweichen von der Textwelt der LeserInnen lassen sich meist schnell identifizieren und können spatialen oder temporalen Charakter haben. RezipientInnen aus dem deutschsprachigen Raum des 21. Jahrhunderts erwarten in einem historischen Roman, der im Italien des 16. Jahrhundert spielt, keine überwiegende Übereinstimmung der Textwelt mit der eigenen Lebenswelt. Allerdings kann selbst in einem Roman, der in der Gegenwart und im Kulturkreis der RezipientInnen angesiedelt ist, der Raum der Textwelt nicht mit dem der realen Welt gleichgesetzt werden. Denn im Roman sind alle Parameter, die die Erzählung ausmachen, von Figuren und deren Handlung über die Zeit bis hin zum Raum, fiktiv – selbst wenn sie Ereignisse darstellen, die historischen Verläufen nachempfunden sind.²

Während manche literarische Texte ganz neue Welten erschaffen, die sich offensichtlich von der realen Welt unterscheiden, und andere das „principle of minimal departure“ ausnutzen, die reale Welt als grundsätzlichen Bezugspunkt nicht oder kaum anpassend, gibt es einige Texte, die ganz explizit auf geographischen Gege-

1 Vgl. Marie-Laure Ryan: *Possible Worlds, Artificial Intelligence and Narrative Theory*. Bloomington: Indiana University Press 1991, S. 48ff.

2 Vgl. bspw. Achim Barsch: „Fiktion/Fiktionalität.“ In: Ansgar Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe* (5. Aufl.). Stuttgart/Weimar: Metzler 2013, S. 214, und Ansgar Nünning: „Historiographie und Literatur.“ In: ebd., S. 304 f.

benheiten der realen Welt aufbauen, sie aber gezielt „transformieren“³. In der Transformation des Textraums, die als Experiment oder Spiel mit dem Raum gesehen werden kann, wird Platz für Bedeutung und Interpretation geschaffen. Ein bestimmtes kulturelles oder geschichtliches Wissen wird den LeserInnen abverlangt, um einerseits die Grundlage der Transformation erkennen und andererseits die Transformation analytisch einordnen zu können. Nicht gemeint sind hier also solche Transformationen, die zum Zwecke der Verschleierung oder Verfremdung oder in der Funktion eines *pars pro toto* erfolgen. Die Art von Transformation, die hier gemeint ist, ist eine gewollt erkennbare Transformation, welche die geographische Grundlage der realen Welt mit aufruft.

Besonders paradigmatisch erscheinen für die Darstellung dieser Art von transformierten Geographien literarische Texte, deren Handlung vor dem Hintergrund eines kontrafaktischen Geschichtsszenarios stattfindet.⁴ Kontrafaktische Geschichtsszenarien imaginieren eine Welt, die explizit an die Welt der RezipientInnen angelehnt ist, deren Verlauf der politischen Ereignisgeschichte jedoch ab einem entscheidenden Knotenpunkt, eines „point of divergence“⁵ von der realweltlichen Chronologie abweicht. Die hypothetische Ausgestaltung der Frage „Was wäre geschehen, wenn ...?“ ist Inhalt des entsprechenden Textes. Zumeist wird in fiktiven literarischen Texten eine aus der alternativen Chronologie hergeleitete Vergangenheit oder Gegenwart geschildert. Kontrafaktische Geschichtsszenarien kommen einerseits in der Geschichtswissenschaft als (umstrittene) Methodik⁶ der Kontrafaktischen Geschichte zum Einsatz, andererseits in literarischen Texten, die unter verschiedenen Genrebezeichnungen zu finden sind, wie beispielsweise *Alternate History*⁷, *Uchronie*⁸, *Parahistorischer Roman*⁹.

3 Den Begriff des „Transformierens“ übernehme ich aus Barbara Piattis Modell der Referenzverhältnisse zwischen Georaum und Textraum. Vgl. Barbara Piatti: *Die Geographie der Literatur*. Göttingen: Wallstein 2008.

4 Außerdem kann zum Beispiel an die literarische Darstellung von Zukunfts- und anachronistischen Szenarien gedacht werden.

5 Vgl. Kathleen Singes: *Alternate History. Playing with Contingency and Necessity*. Berlin: de Gruyter 2013, S. 7.

6 Zu den Befürwortern zählt im deutschen Sprachraum vor allem Alexander Demandt, vgl. Alexander Demandt: *Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984. (nach vier Auflagen 2011 als Neuausgabe erschienen) und Alexander Demandt: *Es hätte auch anders kommen können: Wendepunkte deutscher Geschichte*. Berlin: Propyläen 2010. Für eine Zusammenfassung der Debatte vgl. bspw. Andreas Martin Widmann: *Kontrafaktische Geschichtsdarstellung – Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeberg, Philip Roth und Christoph Ransmayr*. Heidelberg: Winter 2009, S. 122ff.

7 Vgl. bspw. Singes, siehe FN 5.

8 Vgl. bspw. Christoph Rodiek: *Erfundene Vergangenheit. Kontrafaktische Geschichtsdarstellung (Uchronie) in der Literatur*. Frankfurt/Main: Klostermann 1997.

9 Vgl. bspw. Jörg Helbig: *Der parahistorische Roman*. Frankfurt/Main: Lang 1988.

Transformationen von geographischen Schauplätzen und Horizonten in Texten des Alternate History Genres beziehen sich in den meisten Fällen auf politische Aspekte des Raums und geschehen nicht allein zum Zweck der Spielerei, sondern kommentieren geschichtliche und gegenwärtige politische Verkettungen, selbst wenn sie im Text nicht zu den primären Schauplätzen zählen. So veranschaulichen sie beispielsweise auch, dass Grenzen von Menschen gemachte Größen sind und Karten wiederum, wie eben auch Texte, Welt nicht abbilden können, sondern eine Schreibweise darstellen, die selektiert.

Christian Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* kann dem Genre der Alternate Histories zugerechnet werden.¹⁰ Als solche qualifiziert er sich durch die Änderung des realweltlichen chronologischen Verlaufs der politischen Ereignisgeschichte, die ihren „point of divergence“ in einer verhinderten Heimreise Lenins hat, da Russland durch eine Verseuchung des Landes weiträumig und langfristig unbewohnbar geworden ist.¹¹ Lenin gründet die Schweizer Sowjet Republik, die sich zur Gegenwart der Erzählhandlung, im Jahr 2010,¹² in einem bereits annähernd 100 Jahre dauernden Krieg gegen einen faschistischen Verbund der Deutschen und Briten befindet. Sie zeichnet sich außerdem durch weitreichende afrikanische Kolonien aus, in denen Soldaten für den europäischen Krieg rekrutiert und ausgebildet werden. Der namenlose Protagonist ist ein solcher afrikanischer Schweizer, er ist Parteikommissär in der Stadt „Neu-Bern“ und bekommt zu Beginn der Erzählhandlung den Auftrag, einen jüdisch-polnischen Spion namens Brazhinsky ausfindig zu machen und festzunehmen. Auf dieser Verfolgungsjagd begleitet der Leser den Protagonisten von Neu-Bern durch die Schweizer Kriegslandschaft bis in eine gigantische Alpenfestung hinein – das Schweizer Alpenréduit.

10 Vgl. Singles, S. 263ff., die einschränkend bemerkt, der Text sei innerhalb des Genres außergewöhnlich, da „the paradox of contingency and necessity is less prominent“, S. 164); Widmann, S. 13f. (FN7) und S. 349; Johannes Birgfeld/ Claude Conter: „Morgenröte des Post-Humanismus. *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* und der Abschied vom Begehren.“ In: Dies. (Hg.): *Christian Kracht. Zu Leben und Werk*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009, S. 252-269, hier S. 257f.

11 Vgl. Christian Kracht: *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 58.

12 Vgl. Kracht, S. 13 und Birgfeld/Conter, S. 255. Streng genommen ist die genaue Datierung der erzählten Gegenwart nicht möglich, da die Bestimmung des Jahres 2010 als solcher auf der Vermutung beruht, es habe vor dem bereits erwähnten „point of divergence“ keine weiteren Abweichungen von der realweltlichen Chronologie gegeben. Mithilfe des „principle of minimal departure“ lässt sich jedoch die Datierung des Jahres 2010 herleiten, wie Birgfeld/Conter dies tun: „im 96. Jahr des 1918 nicht zu Ende gegangenen Ersten Weltkrieges, also im Jahr 2010.“ (S. 255)

2. Transformierte Geographien

Bei der Analyse transformierter literarischer Räume eben solcher Texte kann ein Modell der Referenz zwischen realen geographischen Räumen mit ihren politischen und wirtschaftlichen Weltordnungen und ihren literarischen Entsprechungen hilfreich sein. Denn wie die in den Texten dargestellten alternativen geschichtlichen Ereignisse sich auf ein RezipientInnenwissen der realen Version einer für gültig erachteten Geschichte stützen, so ist dies auch bei den daraus entstehenden fiktiv-alternativen literarischen Raum- und Weltordnungen der Fall.

In *Die Geographie der Literatur* hat sich Barbara Piatti mit einem Modell der „Referenz zwischen Georaum und Textraum“¹³ beschäftigt. Dabei leiten sie zwei Forschungsfragen, zum einen die nach der „Organisation des Handlungsraums“ innerhalb des literarischen Werks und zum anderen die nach dem Verhältnis des „Handlungsraums“ zum „Georaum“. Der „Georaum“ ist zu verstehen als der physische Raum, der realweltliche geographisch beschreibbare Referenzraum des fiktionalen Handlungsraums im literarischen Text.¹⁴

Umschlossen wird der Handlungsraum, den Piatti in einem Kreisdiagramm darstellt, von einem weiteren äußersten Zirkel der rezeptionstheoretischen Kategorie des „Leserraums“. Wie eben schon anklang, bezieht sich der literarische Text bei der Transformation von literarischen Räumen ganz spezifisch auf das räumliche Wissen der RezipientInnen. Im Falle kontrafaktischer literarischer Räume ist dieses Wissen von ganz zentraler Bedeutung und verbunden mit dem Geschichtswissen der LeserInnen. Je spezifischer sich ein kontrafaktisches Geschichtsszenario auf nationale oder regionale Geschichte und Räume bezieht, desto eingeschränkter ist der RezipientInnenkreis, dem die volle Dimension des Textes klar sein wird. Christoph Rodiek weist darauf hin, dass Uchronien häufig nur im eigenen philologischen Wirkungskreis rezipiert würden und auch über eine zeitlich eingeschränkte Rezipierbarkeit verfügten.¹⁵ Beide – Raum und Zeit der Rezeption – dehnen sich mit der Zunahme der Bedeutung für das Weltgeschehen der dargestellten und alternierten geschichtlichen Ereignisse aus.

Der Handlungsraum beinhaltet den gesamten erzählten Raum, und umschließt einerseits den „geographischen Horizont“, in dem keine Figurenhandlung stattfindet und der beispielsweise auch projizierte Räume (Sehnsuchtsorte, etc.) enthält, und andererseits den „Figurenraum“, in dem sich die Figuren tatsächlich bewegen. Diesen unterteilt Piatti noch einmal in „Handlungszonen“ und „Schauplätze“ als kleinste räumliche Einheiten.¹⁶

13 Piatti, insbesondere S. 131ff.

14 Vgl. Piatti, S. 23 und S. 361.

15 Vgl. Rodiek, S. 28–30.

16 Marie-Laure Ryan unterteilt in ihrem Artikel zu „Space“ im *Handbook of Narratology* den „Narrative Space“ in 5 Kategorien (spatial frames, setting, story space, narrative/story world, nar-

Die Referenz zwischen Georaum und Textraum beschreibt Piatti auf einer Skala, die sich von einem „Pol des Realen“ bis in die „Sphäre des Imaginären“ erstreckt. Auf dieser Skala finden sich drei ineinander übergehende Stadien, die das Verhältnis von Georaum und Textraum bestimmen. Wenn es sich um literarische Orte handelt, die besonders nah am Georaum orientiert sind, spricht Piatti von „importierten Handlungs-zonen und Schauplätzen“. Dabei ist einschränkend zu sagen, dass der „Pol des Realen“ nicht erreicht werde, da „die Landkarte der Literatur niemals deckungsgleich sein kann mit derjenigen dessen, was wir gemeinhin unter ›Realität‹ verstehen. Deshalb kann man nur tendenziell von einer Annäherung an den Pol des Realen sprechen.“¹⁷ Auf der anderen Seite dieses Pols erstreckt sich die „Sphäre des Imaginären“ mit ihren „fingierten Handlungs-zonen und Schauplätzen“. Als solche bezeichnet Piatti literarische Räume, „die der reinen Imagination entsprungen sind“.¹⁸

Von Interesse ist an dieser Stelle jedoch vor allem die zwischen diesen beiden liegende Kategorie – die der „transformierten Handlungs-räume und Schauplätze“: Diese Kategorie sei die komplexeste der drei und nur schwer zu systematisieren¹⁹, da Handlungs-räume, -zonen und Schauplätze unterschiedliche Referenzgrade zum Georaum aufweisen können. So können importierte und transformierte Schauplätze und Handlungs-zonen frei miteinander kombiniert werden und jeweils ganz unterschiedliche fiktive Welten in Anlehnung zum Georaum darstellen.

Für die vorliegende Untersuchung ist ausschlaggebend, dass der Textraum sich explizit auf den Georaum beruft und ihn in der ihm eigenen Weise transformiert. In Christian Krachts Roman ist es insbesondere der politische Raum, der transformiert wird, und zwar im Rahmen einer politischen Landkarte des gesamten geographischen Horizonts, der durch geographische Marker angedeutet wird – jedoch auch an vielen Stellen lückenhaft bleibt.

Barbara Piatti schreibt über kontrafaktische Handlungs-räume, mit ihnen ließen sich ganz besonders irritierende Effekte erzielen.²⁰ „In diesem Fall liegt der Reiz des

rative universe), die Überschneidungen mit dem Modell Piattis aufweisen und ebenfalls schon auf die Referenz zum kulturellen Wissen und der „real-world experience“ des Lesers eingehen. Vgl. Ryan, Marie-Laure: „Space.“ In: Peter Hühn/ John Pier/ Wolf Schmid/ Jörg Schönert (Hg.): *Handbook of Narratology*. Berlin: De Gruyter 2009, S. 420–433, hier S. 421ff. Auch Ansgar Nünning geht auf die Bedeutung außertextueller Referenzen und ihren Platz in der Analyse literarischer Raumdarstellung ein, vgl. Ansgar Nünning: „Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven.“ In: Wolfgang Hallet/ Birgit Neumann (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: transcript Verlag 2009, S. 33-52, hier S. 40f.

17 Piatti, S. 136.

18 Piatti, S. 136.

19 Vgl. Piatti, S. 138.

20 Vgl. Piatti, S. 140.

im Georaum unsichtbaren, unzugängliche und als kontrafaktisch gestalteten Schauplatzes also darin, dass er sich von der Folie des Bestehenden abhebt.“²¹ Es handelt sich nicht einfach um einen transformierten Handlungsraum. Vielmehr wird ganz konkret auf den Georaum zurückgegriffen, er wird implizit aufgerufen um im selben Moment transformiert zu werden. Das kulturelle Wissen der RezipientInnen über Geographie und politische Weltordnung wird im selben Moment aufgerufen und erschüttert. Hinzu kommt, dass es sich im Fall alternativweltgeschichtlicher Szenarien um eine so explizite Abweichung handelt, dass hier deutlich der fiktive Modus des Textes in den Vordergrund tritt. Nicht ohne Grund nennt Winthrop-Young daher Alternate History-Texte „the most fictional of fiction“²².

Der geographische Horizont von Krachts Roman, der hier untersucht werden soll, ist nicht im engeren Sinn Schauplatz der Handlung und seine Schilderung nimmt im Text keine zentrale Stellung ein. Dennoch ist er zentral für die Kontextualisierung der Handlung und der Textwelt. Teilweise sind es einzelne Worte, mit denen Kracht eine Weltordnung transformiert. Diese Weltordnung ist diejenige, von der aus der Rezipient nach dem „principle of minimal departure“ in die Lektüre startet.

Da es sich dabei um globale Ordnungen handelt, also Räume, die nicht eins zu eins erfahrbar sind und die immer auf eine mediale Vermittlung angewiesen sind, ist bereits das Kartenwissen oder Textwissen im weiteren Sinn, das die RezipientInnen mitbringen müssen, einem Prozess der Selektion und Gewichtung durch verschiedene Medien unterworfen. Es wird also nicht nur Bezug genommen auf das Wissen über den globalen Raum, sondern ebenso auf die Konventionen der medialen Vermittlung dieses Raumes, sei es durch Karten, Nachrichten, Geschichtsbücher, Filme, etc. Durch die Kreuzung dieser verschiedenen Diskurse wird der im Hintergrund der Handlung aufgebaute geographische und geopolitische Kontext zu einem Hauptschauplatz der möglichen Interpretation. Die komplexe Bezugnahme auf verschiedene Medien und Räume kann jedoch an dieser Stelle nur angeschnitten werden.

Im Text stehen die globalen Ordnungen einer genaueren Beschreibung konkreter Schauplätze und Handlungszonen gegenüber, die ebenfalls einen Bezug zum Georaum aufweisen und einer kontrafaktischen Transformation unterworfen sind. Da es sich bei diesen jedoch um unmittelbar erfahrbare Räume handelt, die daher anderen Grundbedingungen der Transformation unterliegen, wird eine weitergehende Analyse dieser Aspekte hier vorerst unterbleiben.

21 Piatti, S. 142.

3. Die Schweiz als Kriegsschauplatz und Kolonialmacht

Mit Ryans „principle of minimal departure“ gehe ich davon aus, dass als „geographischer Horizont“ des Romans der Planet Erde mit seinen geographischen Gegebenheiten wie wir sie kennen, die Grundlage für den Handlungsraum darstellt. Der Handlungsraum wird, wie in vielen alternativweltgeschichtlichen Szenarien, in einer politischen Ordnung beschrieben, die von derjenigen abweicht, die im Georaum der RezipientInnen gilt. Sie bezieht sich aber noch explizit auf diese realweltliche Ordnung, nämlich beispielsweise indem Staaten und Nationen dieselben oder leicht abgewandelte Namen tragen, die sich aber immer mit der realweltlichen Vorlage in Verbindung bringen lassen. So befindet auch Brigitte Krüger:

„Das Phänomen der Globalisierung hat [...] die Völker vermischt und die Grenzen kultureller Traditionen und Identitäten unkenntlich gemacht: Entfernungen misst man in Werst, Afrikaner werden zu Schweizer Eidgenossen, Figuren [...] haben ihr Herz nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Fleck.“²³

Den ersten Absätzen des Textes ist zu entnehmen, dass die Handlung sich in einer winterlichen Kriegslandschaft abspielt. Nur vereinzelte Angaben weisen darauf hin, dass die Textwelt nicht mit der des Rezipienten übereinstimmt. Diese ersten Angaben sind der Stadtname „Neu-Bern“²⁴, die Angabe eines seit über 95 Jahren andauernden Krieges und, vielleicht der deutlichste Hinweis auf ein alternativweltgeschichtliches Szenarium, der Satz: „Die Hindustanis im Osten sagten, es sei das Zeitalter der Kali Juga.“²⁵ Weitere Hinweise auf globalpolitische Ordnungen, auf Staaten- und Kriegsgrenzen erhält der Leser verteilt über den ganzen Text.

Während die Schweiz und Afrika die beiden Hauptschauplätze der Handlung sind und beide auch in der Biographie des Protagonisten eine zentrale Stellung einnehmen, gibt es auch zur weiteren politischen Ordnung der alternativen Welt Angaben, die ich hier kurz wiedergeben möchte: Faschistische Deutsche und Briten führen Krieg gegen die Sowjets.²⁶ Russland ist „durch die Folgen der ungeklärt gebliebenen Tunguska-Explosion von Zentralsibirien bis nach Neu-Minsk viral verseucht“²⁷, weshalb Lenin nicht in das verseuchte Gebiet zurückkehrte und in der

22 Winthrop-Young, Geoffrey: „Fallacies and Tresholds: Notes on the Early Evolution of Alternate History.“ *Historical Social Research*. 2/2009, S. 99-117, hier S. 102.

23 Brigitte Krüger: „Intensitätsräume. Die Kartierung des Raumes im utopischen Diskurs der Postmoderne: Christian Krachts Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten.“ In: Gertrud Lehnert (Hg.): *Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung*. Bielefeld: transcript Verlag 2011, S. 259–275, hier S. 266.

24 Kracht, S. 12.

25 Kracht, S. 13.

26 Vgl. Kracht, S. 14.

27 Kracht, S. 58.

Schweiz seine SSR, die Schweizer Sowjet-Republik gründete. Hierin ist der „point of divergence“ der Romanhandlung zu sehen.

Hindustanische Armeen und die sich ihnen angeschlossenen Sinti-Divisionen stehen in Rumänien und am Schwarzen Meer. Im Nordosten, bei Neu-Minsk liegt die koreanische Front. Oberitalien wird afrikanisch verwaltet.²⁸ Die „Amexikaner“ werden als eines der großen Völker der Geschichte bezeichnet und haben sich weitgehend vom Rest der Welt abgeschottet.²⁹ Anhand dieser Hinweise lässt sich während der Lektüre langsam eine politische Weltkarte zusammensetzen. Dabei bleiben jedoch weite Flächen und Details offen, die im Leseprozess erstellte „Weltkarte“ somit fragmentarisch.

Die Schweizer Sowjet Republik ist der Handlungsraum des Romans, für die der namenlose Protagonist als Parteikommissär aus den afrikanischen Kolonien rekrutiert und ausgebildet wurde. Ziel des „Obersten Sowjet“ ist ein moderner, Industriestaat mit Eisenbahnlinien, Kulturangebot, einem Straßennetz „von Bordeaux bis nach Laibach, von Karlsruhe bis nach Ventimiglia.“³⁰ Ziel ist es, Friede mit dem Hindustanischen Reich, Korea und dem Grossaustralischen Reich zu schließen und die faschistischen Deutschen und Briten zu besiegen. Die SSR hat keine klassische Hauptstadt, anstatt dessen gibt es in der dezentralen Republik „fluktuierende Zentren der jeweiligen politischen oder militärischen Macht, Grenoble, Laibach, Schweizerisch-Salzburg, Basel, Klagenfurt, Neu-Bern, Triest, [...] Zürich [...]“³¹

Der afrikanische Kontinent lässt sich in Piattis Kategorien einerseits zum „geographischen Horizont“ zählen. Er erhält eine sich vom Georaum abweichende politische Ordnung, Afrika ist, oder besser bleibt, Kolonialgebiet. Von hier stammt der Protagonist, hier werden die afrikanisch-schweizerischen Soldaten ausgebildet. Daher kann dieser Raum, wenn in der Erinnerung des Protagonisten dargestellt, nach Piatti auch als „projizierter Raum“³² bezeichnet werden. Denn Kapitel VI des Romans ist ausschließlich der Erinnerung des Protagonisten an seine afrikanische Heimat gewidmet.³³

Mit Kolonialismus und Krieg bringt man im Allgemeinen die Schweiz zunächst nicht in Verbindung, vorherrschend bleibt ein Bild der Neutralität. Sie war neutral in den Weltkriegen und hatte keine Kolonien – so das allgemein gängige Bild von der Geschichte der Schweiz. Die Neutralität ist jedoch aus der Perspektive der postcolonial studies nur vermeintlich gegeben.³⁴

28 Vgl. Kracht, S. 48.

29 Vgl. Kracht, S. 49.

30 Kracht, S. 27.

31 Kracht, S. 29.

32 Vgl. Piatti, S. 128 und S. 362.

33 Vgl. Kracht, S. 73–78.

34 Vgl. Patricia Purtschert/ Barbara Lüthi/ Francesca Falk (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld: transcript 2013 [2012].

„Gerade weil die Schweiz keine formale Kolonialmacht war, konnten Schweizer Firmen nach der Dekolonisierung erfolgreich ihre Stellung sichern und dabei als »unverdächtiger« Partner gegenüber den ehemaligen Kolonien auftreten.“³⁵

Es scheint keine Frage mehr zu sein, ob es Verflechtungen im Kolonialismus gab oder nicht, sondern nur welcher Art diese waren und ob von Verflechtung „trotz“ oder „durch“ Neutralität zu sprechen sein soll.³⁶ Christian Kracht nutzt in *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* die Möglichkeiten der Fiktion, die Schweiz ihrer Neutralität fiktiv zu entheben und in einem literarischen Gedankenexperiment zum Zentrum von Krieg und Kolonialismus zugleich zu machen.

Im Text wird dies durch das Aufgreifen von Rassismus und der (Re-)Produktion von Feindbild-Stereotypen noch deutlicher, die Kracht provokativ in Szene setzt. Rassismus soll und darf es nicht geben in der Schweizer Sowjet Republik und ihren Kolonien – dennoch weiß der Protagonist von zwei einschlägigen Beispielen zu berichten. Während der Ausbildung in Nyasaland erzählt „[e]in junger weisser Korporal aus dem Welschland [...] eine Sottise über afrikanische Affen.“³⁷ Der Korporal wird hart bestraft. Jedoch bereits im ersten Kapitel des Romans begegnet der Protagonist dem untersagten Rassismus wieder, als er eine Gruppe junger Soldaten passiert:

„Als ich vorbeigegangen war, schneuzten sie sich in den Schnee, statt ein Nastuch zu nehmen. Ich hörte sie hinter mir lachen. Einer sagte leise „Schneemensch“ [...]. Ich drehte mich nicht um, obgleich ich es gehört hatte. Die Welschen waren nicht zu erziehen, niemals, am schlimmsten unter ihnen waren die jungen.“³⁸

Dieselbe Schweizer Sowjet Republik, in der solche Situationen auftreten, ist in den Augen des Protagonisten zu Beginn des Romans auf dem Weg zum Weltfrieden, in eine modern ausgestattete Welt „mit menschlichen Zügen und Proportionen.“³⁹ Der Krieg sei notwendig, so der Protagonist, und er ist trotz allem der Meinung: „Die Stärke der SSR war ihre Menschlichkeit.“⁴⁰

Das Thema der Menschlichkeit wird auch in der postkolonialen Aufarbeitung der Schweizer Geschichte aufgegriffen, hier jedoch kritisch:

35 Patricia Purtschert/ Barbara Lüthi/ Francesca Falk: „Eine Bestandesaufnahme der postkolonialen Schweiz.“ In: Dies. (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld: transcript 2013 [2012], S. 13–63, hier S. 16.

36 Vgl. Daniel Speich Chassé: „Verflechtung durch Neutralität. Wirkung einer Schweizer Maxime im Zeitalter der Dekolonisation.“ In: Purtschert/ Lüthi/ Falk (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien, S. 225–244.

37 Kracht, S. 59.

38 Kracht, S. 22.

39 Kracht, S. 26.

40 Kracht, S. 20.

„Das Geschichtskonstrukt, wonach die Schweiz immer schon, oder mindestens seit 1648, außenpolitisch neutral gewesen sei, wurde ergänzt durch eine zweite Erfindung: jene einer humanitären Tradition der Solidarität mit den Leidenden und schlechter Gestellten in der Welt.“⁴¹

Hier wird Bezug genommen auf die Gründung des Roten Kreuzes durch Henry Dunant, der jedoch zuvor, wenn auch nur kurz, Kolonialunternehmer in Algerien gewesen war.⁴²

Während der Rassismus im Innern des SSR-Systems nur inoffiziell und unterschwellig auftritt, werden jedoch die feindlichen hindustanischen Soldaten als „furchterregen[d] in ihren orangefarbenen Uniformen“⁴³ beschrieben, „und die grausamen Sinti-Divisionen, [...] Männer mit langen Schnauzbärten, geschminkten Augen und goldenen Ohrringen [...]. Es hieß, dass sie kein Tier assen, das Füße oder Federn hatte.“⁴⁴ Jan Süselbeck kritisiert an diesen und weiteren Darstellungen, dass ihnen keine „weiterführende erzählerische Wertung oder gar Infragestellung der Stereotypen“⁴⁵ zur Seite gestellt werde. Als „Akt progressiver Aggression gegenüber dem Rezipienten“⁴⁶ bezeichnet er die Konfrontation der LeserInnen mit einer „Überwältigungsästhetik [...], die Kracht aus den Konventionen des Kriegsfilm-, Fantasy- und Science Fiction-Kinos adaptiert.“⁴⁷ Doch ist es nicht gerade das Unterbleiben einer solchen vom Text vorgegebenen expliziten Wertung, das in Verantwortung-Nehmen der RezipientInnen, die mit, so Süselbeck „unmittelbare[n], wenn auch diffuse[n] Emotionen“⁴⁸ auf solche Textstellen reagieren müssten, dem es Kracht zu verdanken hat, mit Autoren wie Bret Easton Ellis verglichen zu werden, den er nachgewiesenermaßen schätzt?⁴⁹

Es wird also in Krachts Roman eine koloniale Beziehung der Schweiz zu Afrika imaginiert, die zusammengenommen mit dem aufgerufenen Menschlichkeitsdiskurs (Rotes Kreuz / Menschlichkeit in der SSR) und dem in der Diegese des Romans

41 Speich Chassé, S. 232.

42 Vgl. Speich Chassé, S. 232 (FN35) und Purtschert / Lüthi / Falk, S. 33f.

43 Kracht, S. 16.

44 Ebd.

45 Jan Süselbeck: „»Ich komme nur ganz kurz hierher.«: Emotionale Strategien der ›filmischen‹ Überwältigungsästhetik in Christian Krachts Kriegsroman »Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten« (2008).“ In: Søren R. Fauth, Kasper Green Krejberg, Jan Süselbeck (Hg.): Repräsentationen des Krieges: Emotionalisierungsstrategien in der Literatur und in den audiovisuellen Medien vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 236–255, hier S. 244.

46 Süselbeck, S. 238.

47 Ebd.

48 Süselbeck, S. 244.

49 Vgl. Ulf Poschardt: „Kracht – „Wer sonst soll die Welt verbessern?“ Interview mit Christian Kracht. In: Die Welt vom 17.07.2009. Online abrufbar unter <http://www.welt.de/4139780>.

vorhandenen, aber eigentlich durch die SSR abgelehnten Rassismus den starken Eindruck einer politischen Doppelmoral aufruft.

Im Zentrum der alternativen Weltordnung steht also die Schweiz. Die „Weltkarte“, die der Text vorschlägt, betrachten die LeserInnen mit einem klaren Fokus auf dem Gebiet der Schweiz, inklusive der durch den Protagonisten erstellte Beziehung zu Afrika. Afrika bleibt in Krachts Roman der durch europäische Mächte kolonisierte, der aufgeteilte Raum. Die grobe Dreiteilung des Kontinents erfolgt in einen buri-schen Süden, einen faschistischen Norden und ein sozialistisches Zentrum – auch im Kolonialraum stehen die Schweizer Kräfte also im Zentrum.

Alexander Honold macht anhand „internationale[r] und zumal außereuropäische[r] Schauplätze in der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur“⁵⁰ die wiederkehrenden Themenfelder von Migration und Multikulturalität aus. Seine Diagnose, aus welcher Motivation heraus diese immer wieder gewählt würden, fällt wie folgt aus:

„Wenn [...] Autoren und Autorinnen darauf insistieren, sich aus Schweizer Perspektive mit Ruanda, dem Iran, Trinidad, Thailand oder Indien zu befassen, dann markiert diese Themenwahl mehr als nur einen exotischen Tick, es geht ganz offensichtlich um ein demonstratives »Interesse«, ganz wörtlich also um das Zeigen (und Bezeugen) eines Mitten-drin-Seins.“⁵¹

Auch Kracht gehört mit seiner Prosa in die Reihe der von Honold erwähnten SchriftstellerInnen.⁵² Doch mit *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, wählt Kracht einen anderen Ansatz als noch in *1979* und der Reiseliteratur, auf die sich Honold hauptsächlich bezieht – Kracht macht hier die Schweiz selbst zum Zentrum genau der Ereignisse, an denen sie aktiv nicht beteiligt gewesen ist – Kolonialismus und Krieg. Das „Bezeugen eines Mitten-drin-Seins“ (s.o.) fällt in diesem Text besonders gründlich aus.⁵³

50 Alexander Honold: „Ruanda, Trinidad und Co.: Koloniale Verstrickungen und postkoloniale Aufbrüche in der Schweizer Gegenwartsliteratur.“ In: Purtschert/ Lüthi/ Falk (Hg.): *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: transcript 2013 [2012], S. 133–155, hier S. 134.

51 Ebd.

52 Vgl. Honold, S. 135.

53 Zum von Honold diagnostizierten Trend in der Schweizer Gegenwartsliteratur passt auch die Umschlaggestaltung der deutschen Originalausgabe des Romans (2008). Den Einband ziert eine geographische Karte des kolonisierten südlichen Afrika.

4. Ausblick

Kracht stellt dem literarischen Text keinen Kommentar zur tatsächlichen Chronologie der geschichtlichen Abläufe oder eine ganze Aufstellung der „wahren“ Chronologie an die Seite.⁵⁴ Die Verantwortung für den Umgang mit der alternativen Geschichtsversion obliegt also ganz den LeserInnen. Dazu passend sind auch Verweise und Anspielungen im Text zwar nicht unauffindbar, aber doch auch nicht ganz offensichtlich präsentiert.⁵⁵

Birgfeld/Conter legen dar, wie in *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* ein gut durchdachtes Geflecht intertextueller Verweise integriert ist, das seine eigene Botschaft transportiert, die bereits in den Motti des Textes aufgerufen wird.⁵⁶ Die Komplexität dieser dem Text unterliegenden Struktur stehe im Gegensatz zur Lesbarkeit des Textes, durch die zunächst eine „schnelle und genussreiche erste Lektüre“⁵⁷ ermöglicht werde. Ähnlich steht es mit der Komplexität der geopolitischen Verflechtungen, die einerseits in ihrer historischen Version reproduziert, dann aber modifiziert/transformiert werden. Dies habe ich in meinem Beitrag anhand des augenfälligsten Beispiels aufzuzeigen versucht. So trägt in Krachts Roman die Darstellung des alternativ-fiktiven Handlungsraumes zur Öffnung eines Interpretationsraumes bei, der die eben erläuterte Lesart ermöglicht. Dies deckt sich mit der Wahrnehmung einer Tendenz in der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur, die Schweiz in ihren internationalen Verflechtungen darzustellen.⁵⁸

Ein weiterer Aspekt, der im Hinblick auf Raum / Macht / Politik-Zusammenhänge in Krachts Text fruchtbar gemacht werden kann, ist die der Um- oder Neubenennung von Orten. Wie oben bereits angedeutet, finden sich in Krachts Text mehrere Beispiele für neu- oder umbenannte Staaten, Städte, Regionen, die sich als weitere Beispiele zur Unterfütterung der hier erläuterten Aspekte nutzbar machen ließen.

54 Einige Autoren von alternate histories fügen den Texten bspw. Kommentare, Chronologien oder Webseiten hinzu, die LeserInnen eine Vergleichsmöglichkeit der alternativen und echten Chronologien ermöglichen sollen. So z.B. Philip Roth in seinem Roman *The Plot Against America* von 2004.

55 Vgl. Singles, S. 264.

56 Birgfeld/Conter, S. 257ff. Die geschichtsphilosophische Botschaft, die Birgfeld/Conter aus dem Text ziehen, ist die eines Zusteuerns der Menschheit auf ihre eigene Auslöschung, vgl. S. 263.

57 Birgfeld/Conter, S. 252.

58 Vgl. den bereits zitierten Beitrag von Honold.

Literaturverzeichnis

- Barsch, Achim: „Fiktion/Fiktionalität.“ In: Nünning, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe (5. Aufl.). Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 214–215.
- Birgfeld, Johannes / Conter, Claude: „Morgenröte des Post-Humanismus. *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* und der Abschied vom Begehren.“ In: Dies. (Hg.). Christian Kracht. Zu Leben und Werk. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009, S. 252-269.
- Demandt, Alexander: Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...? Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984.
- Demandt, Alexander: Es hätte auch anders kommen können: Wendepunkte deutscher Geschichte. Berlin: Propyläen 2010.
- Helbig, Jörg: Der parahistorische Roman – ein literarhistorischer und gattungstypologischer Beitrag zur Allotopieforschung. Frankfurt am Main: Lang 1988.
- Honold, Alexander: „Ruanda, Trinidad und Co.: Koloniale Verstrickungen und postkoloniale Aufbrüche in der Schweizer Gegenwartsliteratur.“ In: Purtschert, Patricia/ Lüthi, Barbara/ Falk, Francesca (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld: transcript 2013 [2012], S. 133–155.
- Kracht, Christian: *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008.
- Krüger, Brigitte: „Intensitätsräume. Die Kartierung des Raumes im utopischen Diskurs der Postmoderne: Christian Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*.“ In: Lehnert, Gertrud (Hg.). Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld: transcript Verlag 2011, S. 259–275.
- Nünning, Ansgar: „Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven.“ In: Hallet, Wolfgang/ Neumann, Birgit (Hg.). Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn. Bielefeld: transcript Verlag 2009, S. 33–52.
- Nünning, Ansgar: „Historiographie und Literatur.“ In: Nünning, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe (5. Auflage). Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 304–306.
- Piatti, Barbara: *Die Geographie der Literatur*. Göttingen: Wallstein 2008.
- Poschardt, Ulf: „Kracht – „Wer sonst soll die Welt verbessern?“ Interview mit Christian Kracht. In: *Die Welt*. Online abrufbar unter <http://www.welt.de/4139780>.
- Purtschert, Patricia/ Lüthi, Barbara/ Falk, Francesca (Hg.): *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: transcript 2013[2012].
- Purtschert, Patricia/Lüthi, Barbara/Falk, Francesca: „Eine Bestandaufnahme der postkolonialen Schweiz.“ In: Dies. (Hg.): *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: transcript 2013 [2012], S. 13–63.
- Rodiek, Christoph: *Erfundene Vergangenheit – Kontrafaktische Geschichtsdarstellung (Uchronie) in der Literatur*. Frankfurt am Main: Klostermann 1997.
- Ryan, Marie-Laure: *Possible Worlds, Artificial Intelligence and Narrative Theory*. Bloomington: Indiana University Press 1991.
- Ryan, Marie-Laure: „Space.“ In: Hühn, Peter/ Pier, John/ Schmid, Wolf/ Schönert, Jörg (Hg.). *Handbook of Narratology*. Berlin: de Gruyter 2009, S. 420–433.
- Singles, Kathleen: *Alternate History. Playing with Contingency and Necessity*. Berlin: de Gruyter 2013.

Speich Chassé, Daniel: „Verflechtung durch Neutralität. Wirkung einer Schweizer Maxime im Zeitalter der Dekolonisation.“ In: Purtschert, Patricia/ Lüthi, Barbara/ Falk, Francesca (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld: transcript 2013 [2012], S. 225–244.

Süselbeck, Jan: „»Ich komme nur ganz kurz hierher.«: Emotionale Strategien der ›filmischen‹ Überwältigungsästhetik in Christian Krachts Kriegsroman »Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten« (2008).“ In: Fauth, Søren R., Krejberg, Kasper Green, Süselbeck, Jan (Hg.). Repräsentationen des Krieges: Emotionalisierungsstrategien in der Literatur und in den audiovisuellen Medien vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 236–255.

Widmann, Andreas Martin: Kontrafaktische Geschichtsdarstellung – Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeberg, Philip Roth und Christoph Ransmayr. Heidelberg: Winter 2009.

Winthrop-Young, Geoffrey: „Fallacies and Tresholds: Notes on the Early Evolution of Alternate History.“ In: Historical Social Research. 2/2009, S. 99–117.